

Die Herkunft Bischof Ottos des Heiligen von Bamberg.

Von Pfarrer G. Boffert.

Im Folgenden bedeutet O.A.B. die Beschreibung der Oberamtsbezirke, herausgegeben vom statistographischen Bureau in Stuttgart. W. U. Württemberg. Urkundenbuch Band 1—3.

W. F. Zeitschrift des histor. Vereins für württemb. Franken Band 1—10.

Die Herkunft Bischof Ottos von Bamberg (1103—1139), des Apostels der Pommern, ist immer noch ein Räthsel. Trotz der trefflichen Dissertation Volkmanns de Ottone I episc. Bamberg. Königsberg 1860 und der umfassenden Biographie Ottos von Fr. Xav. Sulzbeck Regsb. 1865 hat Muck in seiner Geschichte des Kl. Heilsbrunn, einer überaus fleißigen Stoffammlung, der es aber an kritischer Durcharbeitung fehlt, die Behauptung aufgestellt (Band I, 9): es unterliegt keinem Zweifel, daß Otto weder ein bairischer Herzogs- oder Grafensohn noch ein schwäbischer Edelmanns- oder Bürgersohn, sondern ein fränkischer Edelmannssohn ist. Diese kecke Behauptung fordert eine neue Prüfung auf Grund dessen, was wir über Ottos Familie und ihre Besitzungen wissen. Allerdings hat neuerdings Seefried in der Augsburgers Postzeitung Nr. 83 ff. (Separatabdruck im Verlag der literar. Anstalt v. Huttler Augsburg 1880) unsere Frage auch untersucht, indem er von der Besitzung Mittelbach, nach der sich Ottos Bruder Friedrich nannte, ausgieng und darzuthun suchte, es sei damit Mischelbach, Pfarrei Pleinfeld, im ursprünglichen schwäbischen Gau Sualafeld (an der schwäbischen Rezat) gemeint, ist dabei aber auf irrige Bahnen gerathen. Die nachstehende Untersuchung geht darauf aus, als die Heimat Ottos das heutige Württemberg festzustellen; wenn es auch schwer gelingen will, den Ort ganz zweifellos nachzuweisen, dürfte sie doch über einzelne Thatfachen neues Licht verbreiten.

Die vita Ottonis von Ebbo, der vielleicht zur Familie der Ebbonen von Mergentheim-Wermuthshausen zu zählen ist W. F. 6, 339. 10, 106 f., berichtet: *Ex provincia Alamannorum beatus Otto generosa stirpe et parentibus secundum carnem liberis oriundus fuit patre Ottone et matre Adelheida nuncupata.* Jaffé bibl. rer. Germ. 5, 590. Der Rivale Ebbos, Herbord, berichtet in seinem dialogus: *Otto beatissimus ex Suevia duxit originem. Parentes equidem ejus, patrem dico ac matrem, nobilitate magis quam divitiis claruerunt. Nam ingenui conditione summis principibus pares erant, sed opibus impares* Jaffé l. c. 5, 824. Der Prieflinger Biograph Ottos sagt nur ganz kurz: *Otto ex religiosa et nobili Suevorum profapia oriundus.* Mon. Germ. 12, 1, 1.

Es steht also unbedingt fest, daß die Heimat Ottos in Schwaben zu suchen ist. Seine Eltern Otto und Adelheid gehörten zum Stand der ingenui und zwar zu einer Familie, die zwar keinen weit ausgedehnten Hausbesitz hatte, aber zu den hervorragendsten Familien Beziehungen haben und wohl gar mit ihnen in Blutsverwandtschaft stehen mußte. Es ist sonst schlechterdings undenkbar, daß Herbord bei aller Ueberchwänglichkeit in der Schilderung seines Helden von dessen Eltern hätte sagen können: „*ingenui conditione summis principibus pares erant*“.

Diese Worte müssen um so mehr ins Gewicht fallen, als der mäßige Besitz der Familie scharf hervorgehoben wird. Dazu stimmen vollständig die Worte, womit der Pommernherzog Wratisslaus Otto seinen Edeln vorstellt: *alta, ut fida relatione didicimus, avorum et proavorum ejus linea nativitatis*. Mon. Germ. 12, 801. Das weist darauf, daß die Ahnen Ottos eine hohe Stellung eingenommen hatten. Dem Vater war wohl die vornehme Abkunft und Verwandtschaft, aber nur ein geringer Besitz geblieben. Zur Erklärung des letztern Umstands mag die berühmte *beneficentia et liberalitas* dienen, *ut, quamvis tenui uterentur re familiari, alios malis pressos homines adjuvare semper student*. Herbord 1, 1.

Was der Ruhm der Wohlthätigkeit und Freigebigkeit für den Grundbesitz eines edeln Hauses zu bedeuten hatte, zumal wenn dieselbe Hand in Hand gieng mit Fehden, in die Ottos Vater verwickelt gewesen sein dürfte („*alios malis pressos homines adjuvare*“), läßt sich leicht denken. Fielen doch die letzten Lebensjahre von Ottos Eltern in die unruhige Zeit K. Heinrichs IV. und seiner Kämpfe mit Rudolf von Schwaben 1077 ff. Denn Otto zog um 1080 nach Polen, wie Köpke und Volkmann mit Recht annehmen. Damals aber waren seine Eltern todt. Otto und seine Brüder Friedrich und Liutfried, Cod. Hirsaug. pag. 55, müssen damals noch sehr jung, Otto ca. 18—20 Jahre alt gewesen sein. Wenn Berengar v. Sulzbach K. Heinrich IV. bei der Ernennung Ottos zum Bischof in Bamberg im Zorn über die Zurücksetzung von Kandidaten aus edeln, blühenden Häusern zuruft, Herb. 1, 7, Ebbo 1, 8: *Quisnam est ille homo, quem nobis episcopum destinās; nescimus, neque quis neque unde ortus sit*, so können diese zornigen Worte Herbords Aussage nicht widerlegen. Sie sind vollständig begreiflich aus der Lage, in der sich die drei Brüder nach der Eltern frühem Tod befanden. Die Verhältnisse, welche Otto nöthigten, als Schulmeister nach Polen zu ziehen, weil sein Bruder Friedrich ihn nur wenig zur Vollendung seiner Studien unterstützen konnte, mußten auch die beiden andern Brüder bestimmen, sich dem öffentlichen Leben ferne zu halten, und dies um so mehr, wenn der Vater an den Kämpfen der damaligen Zeit zum Schaden seines Hauses theilhaftig war.

Ja, wenn Ottos Bruder Friedrich damals schon in Mistelbach bei Bayreuth saß, so liegt es noch näher, anzunehmen, daß Berengar von Sulzbach zwar mit der Familie nicht ganz unbekannt war, aber durch persönliches Mißverhältnis zu dem Mistelbacher sich zu jenen Worten des Unmuths hinreißen ließ. Die Nähe von Sulzbach und Mistelbach macht derartige Beziehungen nicht unwahrscheinlich. Doch s. u.

Um nun Ottos Heimat und Herkunft aus Schwaben näher bestimmen zu können, müssen wir seine und seiner Brüder Besitzungen zusammenstellen und die sich daraus ergebenden Anknüpfungspunkte für etwaige Familienverbindungen prüfen.

In erster Linie kommt hier in Betracht

1. Albuch.

Ebbo berichtet von Otto: *Ecclesiam juxta Albuch hereditario sibi jure propriam eidem monasterio (St. Michael in Bamberg) cum duabus ecclesiis aliis donavit ob memoriam videlicet sui parentumque suorum inibi corpore quiescentium*. Jaffé l. c. 5, 604. Der Wortlaut Ebbos läßt es nicht ganz unzweifelhaft, ob das Kloster St. Michael oder die geschenkte Kirche die Grabstätte der Eltern Bischof Ottos ist. Gegen jenes spricht der Umstand, daß die Todtenbücher von St. Michael Ottos Eltern nicht nennen, während seine Brüder Friedrich und Liutfried darin aufgeführt sind. Auch Sulzbeck ist der Ansicht, daß Ottos Eltern in der Kirche juxta Albuch ihre Grabstätte gefunden haben. Wahrscheinlich übergab Otto diese Kirche an das

Kl. St. Michael, um das Grab seiner Eltern unter dem Schutz des Klosters geschützt zu wissen. Aber wo ist die Kirche juxta Albuch? Die Versuche Oesterreichers, den Ort bei Mistelbach am Bodensee zu suchen, und Sulzbecks, Albuch mit Albeck OA. Ulm zu identifizieren, sind nur aus Unkenntnis der Geographie Württembergs zu erklären. Der Albuch ist heute noch ein ganz bestimmt begrenzter Bezirk. Nach der O.A.B. Gmünd (unfere württemb. Oberamtsbeschreibungen sind außerhalb Württembergs viel zu wenig bekannt) S. 306 umfaßt der Albuch die Höhe der Alb zwischen Lauter, Kocher und Brenz, dem Nordabfall der Alb und der alten Straße von Böhmenkirch und Steinheim OA. Heidenheim. Auf dieser Hochfläche gibt es nur 2 ältere Pfarreien: St. Bartholomäi in dem alten Lovbenhart und Steinheim mit dem Beinamen am Albuch. Wäre die von Ebbo beschriebene Kirche eine von beiden, so hätte er wohl nicht juxta, sondern in oder super Albuch beschrieben. Der Wortlaut scheint auch darauf hinzuweisen, daß die beiden andern an St. Michael geschenkten Kirchen Filialkirchen der ersten waren. Das trifft aber bei Bartholomäi auf keinen Fall zu. An die Kirche zu Steinheim hat Caspart in seiner schönen Arbeit über die Urheimat der Zähringer W. Vierteljahrsh. 3, 125 gedacht.

Die Klage Bischof Eberhards von Bamberg bei Konrad III. und Herzog Friedrich von Schwaben über Unterdrückung seiner Ministerialen durch Beringer von Albeck schien ihm auf Steinheim, wo die von Albeck begütert waren, zu weisen. Allein schon das Urkundenregest Reg. boic. 1, 185 weist auf das Ries. Dort nennt der Bischof von Bamberg Sigfried von Ziswingen, Konrad von Balgheim, Konrad und Beringer von Nördlingen als seine Ministerialen. Neben Beringer von Albeck klagt B. Eberhard über Konrad v. Rietfeld. Steichele hatte deswegen die Urkunde auf Deggingen im Ries, das K. Heinrich II. an Bamberg geschenkt, bezogen. Bisth. Augsb. 3, 1147. Durch die Urkunde K. Konrads vom 4. Februar 1147, welche Stumpf Reichskanzler 3, 137 gibt, ist die Sache klar gestellt. K. Konrad nimmt auf Bitten B. Eberhards die bambergischen Ministerialen aus Schwäbisch Rhätien Ignebrand v. Guolmarshoven, Alagia und ihre Kinder, Siegfried v. Cifewingen, Konrad v. Balgheim, Konrad und Beringer v. Nordelingen u. A. in seinen Schutz. Konrad v. Rietfeld hatte, unterstützt von Beringer von Albeck, geltend gemacht, er habe diese Ministerialen von Bamberg zu Lehen erhalten. Allein sein eigener Oheim (patruus), Gottfried v. Nürnberg, zeugte wider ihn. K. Konrad bestellt nun Herzog Friedrich v. Staufeu zum Schutz für diese bambergischen Ministerialen.

Gegen Steinheim spricht weiter der Umstand, daß es ursprünglich 2 Kirchen hatte (inferior W. U. 3, 424), die Pfarrkirche aber war bischöflich augsburgisches Lehen. W. U. 2, 379.

Die Ortsbestimmung juxta Albuch bei Ebbo weist eher auf den Nordabhang des Albuchs als auf die Höhe. Hier haben wir 4 alte Pfarrkirchen: Effingen, Lautern, Mögglingen, Heubach. An Effingen hat H. Bauer in der O.A.B. Aalen S. 124 gedacht.

Stillfried war ihm in dieser Annahme gefolgt (Kl. Heilsbronn S. VII).

Dagegen scheint zu sprechen, daß die von Otto an Bamberg geschenkte Kirche 2 Filialkirchen hatte, was ebenso die Kirchen von Lautern und Mögglingen, welche Orte zum Besitz der Pfalzgrafen von Dillingen gehörten, ausschließt. Dagegen paßt Ebbos Wortlaut „cum duabus ecclesiis aliis“ vortrefflich zu Heubach, das Filialkirchen in Bargau und Oberböbingen hatte. Die Kirche in Heubach stammt noch aus romanischer Zeit. Den Namen der zwischen Heubach und Bartholomäi abgegangenen Burg Michelstein auf dem Albuch wage ich nicht auf ursprünglichen Besitz des Klosters auf dem Michaelsberg zurückzuführen, von dem sie früh an die

Grafen von Oettingen übergangen sein müßte. Gr. Ludwig gibt 1343 den 31. Mai Michelftein an Würzburg zu Lehen gegen einen halben Hof und den halben Weinzehnten zu Weikersheim. Dagegen ist zu bemerken, daß der Patron der Kirche zu Oberböbingen St. Michael ist.

Halten wir an Heubach fest, so dürfte zu beachten sein, 1. daß die von Otto geschenkte Kirche sein Erbbesitz war, 2. daß seine Eltern dort ihr Begräbnis fanden. Also wird hier der Mittelpunkt ihrer allodialen Güter zu suchen sein.

Sodann sehen wir uns unter den in der unmittelbaren Nachbarschaft begüterten edeln Familien um. Vielleicht gelingt es doch einige Anhaltspunkte für die Feststellung des Geschlechtes, dem Otto angehörte, aufzufinden. In nächster Nähe von Heubach begegnet uns Konrad v. Bebingen, Sohn der Richinza von Spizinberg, der dem Hause Wirtemberg nicht ferne stand. H. Bauer mit seinem feinen genealogischen Spürsinn zählt diesen Konrad von Bebingen, der um 1120 gelebt haben muß, zu der Familie, die wir wenige Jahrzehnte nachher unter dem Namen der Grafen von Helfenstein kennen. OA.B. Gmünd S. 442. Cod. Hirf. S. 46. 53. Zeitschrift für württemb. Franken 7, 396 ff.

Zufällig möchte es sein, daß im Cod. Hirfaug. Richinza v. Spizinberg, die Riederich OA. Urach an Hirfau verkauft, und der nicht genannte Bischof Otto von Bamberg, welcher 1125 Rimbach OA. Mergentheim von Hirfau kaufte, W. U. 2, 365, unmittelbar aufeinander folgen S. 46.

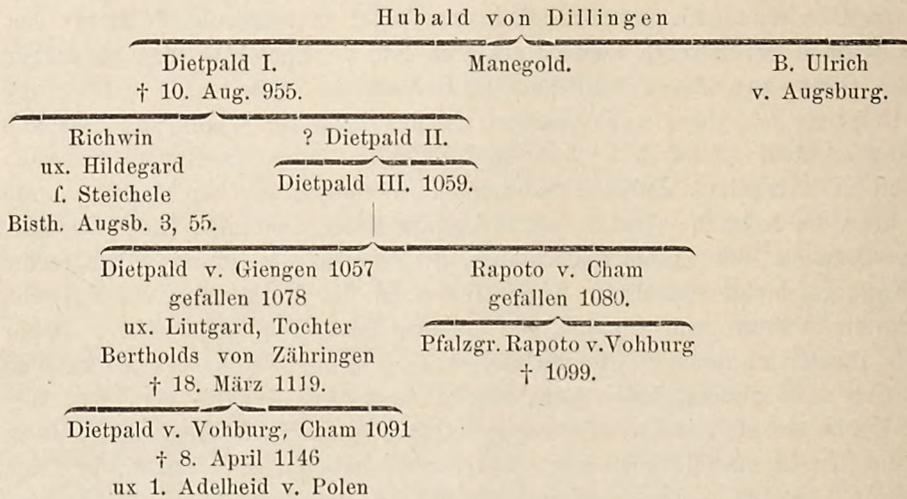
Ein zweiter Anknüpfungspunkt wird uns für Ottos Familie durch die Notiz im Cod. Hirfaug. S. 37 geboten, wornach Guta, die Witwe Mangolds von Rordorf, 12 Huben zu Forst bei Ellingen an Hirfau schenkt. OA.B. Aalen S. 320. Der Sohn dieses Mangold, der Gatte Hiltruds v. Kirchberg, begabt das Kloster Zwiefalten in Ifiningen (Eislingen Gr. und Kl. OA. Göppingen) mit einem reichen Besitz. Bertold Zwif. M. G. 12, 118, 20 ff. Ihn und seinen Bruder treffen wir 1092 in der Schenkungsurkunde Werners v. Kirchheim und seiner Mutter Richinza, W. U. 1, 297. Zu Eislingen aber begabt Konrad v. Wirtemberg mit seiner Gemahlin Hadwig c. 1100 auch das Kl. Blaubeuren. Stäl. 2, 488. Sehr dunkel ist die Nachricht bei Ortlieb, wornach Liutold v. Achalm dem Sohn seiner Schwester Willibig, Graf Werner von Grüningen, Ellingen abtrat, Mon. Germ. 12, 75, 10, welches dieser an Hirfau gab. Cod. Hirf. 94. Ist das nicht eher Oefchingen OA. Rottenburg, das zum Achalmischen Besitz besser paßt? Dieses heißt freilich Eskingen, Cod. Hirf. S. 38. Wenigstens macht die Umgebung, in der Liutfried v. Eskingen in einer Verhandlung, Möllingen betreffend, auftritt, letzteres wahrscheinlich. Der Besitz der Grafen von Rordorf, wie der Grafen von Achalm in Ellingen und Forst OA. Aalen würde sich leicht erklären, wenn Guta, die Gattin Mangolds I. und die Großmutter Liutolds von Achalm, dem Hause der Grafen von Dillingen entstammten, welche in der ganzen Gegend reich begütert waren, wie die Stiftungsurkunde des Klosters Anhausen beweist und in dem nahen Lauterburg eine Hauptburg besaßen, nach der sich der Pfalzgraf Adalbert 1128 comes palatinus de Luterburch nannte. W. U. 1, 376. Gehörte doch Forst auch zu den Orten, welche die Dillinger dem Kloster Anhausen 1143 übergaben. W. U. 2, 18.

Damit sind wir auf die Frage geführt, ob zwischen dem Hause der Grafen von Dillingen und der Familie Ottos, die, wenn auch Heubach ihre Heimat nicht wäre, doch jedenfalls am oder auf dem Albuch die Grafen von Dillingen zu Nachbarn hatte, keine näheren Beziehungen bestanden. Wir müssen antworten: ja, wenn die Familie Diepolds von Giengen und Rapotos von Cham-Vohburg vom Hause der

Grafen von Dillingen herftammen. In diefem Fall würde ſich erftlich erklären, wie Otto gerade feinen Weg nach Polen genommen, als ihm die Mittel zur Fortfetzung feiner Studien fehlten, um dort als Lehrer bald reiche Mittel und Ehren zu gewinnen. Auch Volkmann findet es auffallend, daß Otto, der 18—20jährige Jüngling, rein ins Blaue hinein ohne Mittel, ohne Unterftützung und Empfehlung nach Polen gegangen fein follte l. c. S. 7. Er glaubt, daß Otto im Gefolge eines hohen Geiftlichen dorthin gegangen ſei. Näher liegt, an eine Unterftützung durch den Pfalzgrafen Rapoto von Vohburg, den Sohn des Grafen Rapoto v. Cham (gefallen bei Hohenmölfen 1080), zu denken. Diefer ſtand in hohen Ehren bei dem Böhmenfürften Bretiflaw, dem Schwiegervater des Polenherzogs Wladiflaw Hermann, und bekam von ihm jährlich 150 *M* Riezler, Baiern 1, S. 559. Weiter hat ſchon Stälin 2, 357 die Ehebündniſſe zwifchen dem Grafenhaufe von Berg und dem polniſchen Fürftenhaufe auf Otto's Einfluß zurückgeführt; um ſo berechtigter wird die Annahme erſcheinen, daß Otto die Ehe zwifchen Diepold von Vohburg-Cham, Markgrafen in dem Nordgau, dem Sohne des Markgrafen Diepold von Giengen, mit der Polin Adelheid († 26. März 1127) vermittelt habe.

Aus Beziehungen von Ottos Familie zu den Markgrafen im Nordgau, die ſich auch von Giengen nennen, würde ſich der ſpäter zu beſprechende Befitz derſelben in Miſtelbach bei Baireuth leichter erklären laſſen. Ebenſo würden die frühen Beziehungen Ottos zu dem fränkifchen Kaiſerhaufe — Otto muß Judith, die Schweſter Heinrichs IV., doch wohl gekannt haben, als er ſie Wladiflaus Hermann zur Gemahlin empfahl — durch Verkehr und Zufammenhang mit Rapoto und Diepold von ſelbſt ſich ergeben. Diepold geleitete Judith und Salomo von Ungarn, ihren Verlobten, über die bairiſche Grenze, als in Ungarn Krieg ausbrach, Riezler 1, 480. Die Stellung Rapotos, des Vaters und Sohnes, bei Heinrich IV. iſt aus Giefbrechts deutſcher Kaiſergeſchichte bekannt. Aber ſind denn die Markgrafen von Giengen und ihre Stammesvettern von Cham und Vohburg Schwaben und nicht vielmehr Baiern, wie Riezler annimmt? Giengen ſollen ſie nur als Fuldaer Lehen beſeſſen haben und ſich nach dieſem bloßen Lehensbeſitz doch von Giengen nennen? Wie ſollte aber Fulda einem in weiter Entfernung angeſeſſenen Haufe ein Lehen, das in Folge davon ſchwer zu ſchirmen war, übertragen haben? Der durch die Trad. Fuld. ed. Dronke S. 141 c. 63 ſicher geſtellte Fuldaer Lehensbeſitz der Markgrafen von Giengen-Vohburg erklärt ſich, wie ſchon Brunner, Jahresbericht für Schwaben-Neuburg 1863—64 S. 21 erkannt, nur, wenn ſie dort ſtarken Allodialbeſitz hatten. Dieſer iſt auch urkundlich ganz ſicher. 1189 gibt Diepold von Vohburg die Vogtei von Günzburg an Mangold von Wörth zu Lehen gegen Abtretung eines Hofes in Sontheim OA. Heidenheim. Königsdorfer, Geſch. des Kloſters zum heil. Kreuz in Donauwörth 1, 56. Das von Diepold von Vohburg geſtiftete Kloſter Reichenbach, Landg. Nittenau in der Oberpfalz, begabt er 1135 mit reichem Beſitz in Steinheim Landg. Höchſtädt Mon. Boic. 27, 12, Rüdlingen oder Riedlingen, württ. OA.-Stadt, Riedhaufen und Binswangen OA. Saulgau l. c. Giengen liegt wie Steinheim mitten im Herrſchaftsbezirk der Grafen von Dillingen, Warum ſoll auch Diepold von Dillingen († 955) nur einen Sohn Richwin gehabt haben, oder wird dieſer ausdrücklich als einziger bezeichnet? Sind aber die Diepolde von Giengen Nachkommen Diepolds von Dillingen, dann auch ihre Stammesvettern Rapoto von Cham und ſein gleichnamiger Sohn, der Pfalzgraf von Vohburg, von denen dann anzunehmen iſt, daß ſie am Anfang des 11. Jahrhunderts, ſei es durch Erbſchaft, ſei es durch kaiſerliche Begabung, jene Beſitzungen im Often Baierns erhielten. Nach den Annales Wettenhufani belehnte K. Heinrich II. die Grafen von Vohburg mit der Markgraf-

schaft Burgau, eine kecke Fiktion, wie Brunner Jahresb. f. Schwab. Neub. 1863/64 S. 18 sagt, aber möglicherweise enthält diese Angabe doch einen historischen Kern, nemlich den, daß der Burgau benachbarte Zweig der Grafen von Dillingen, die späteren Vohburger, durch K. Heinrich II. begabt wurden und zwar mit der Grafschaft Cham, zu der später durch Heirat Vohburg kam. Gegen den Ursprung der Grafen von Giengen-Cham-Vohburg von den Dillingern ließe sich geltend machen, was die Annales Augustani Pertz Mon. 5, 127, Stälin 1, 495 von dem Streit Bischof Heinrichs von Augsburg mit einem Grafen Dietpald und seinem Sohn Rapoto 1059 um eine Grafschaft berichten. Der Sohn des Grafen Dietpald, Rapoto, griff des Bischofs Burg Mantichinga d. h. Merching an, aber die Baiern, welche Rapotos Gefolgsleute waren, wurden von den Augsburgern gefchlagen. Daraus zieht Riezler den Schluß, daß Dietpald und Rapoto Baiern waren. Aber der Wortlaut sagt das keineswegs, sondern nur daß Baiern Rapotos sequaces gewesen. Im Gegentheil scheint der Annalist zwischen Rapoto und den Baiern, seinen Gefolgsleuten, zu unterscheiden. Wir möchten diesen Dietpald als den gemeinschaftlichen Stammvater Dietpalds von Giengen und Rapotos von Cham und zugleich als Nachkommen Dietpalds von Dillingen ansehen und die Genealogie folgendermaßen gestalten:



Zum Geschlecht der Grafen von Dillingen dürfte auch Hartmann, Graf v. Gerhausen bei Blaubeuren, gehören. Auf dessen Zusammenhang mit den Dillingern weist das nahe Söflingen, wo die Truchfessen der Dillinger saßen. Dürfen wir die Gleichung Giengen-Nordgau-Cham-Vohburg-Dillingen als gesichert annehmen, dann wird es nicht mehr als zu gewagt erscheinen, wenn wir annehmen, Herbold sei zu seiner überschwänglich erscheinenden Auslage, daß die Familie Ottos ihrer Geburt, wenn auch nicht dem Reichthum nach den *summis principibus* gleichgekommen sei, denn doch etwas berechtigt gewesen, da ein noch nicht aufgehellter Zusammenhang von Ottos Familie mit dem reichen Rapoto von Cham, welchen man eben zu den *summis principibus* rechnete, uns wahrscheinlich geworden. Vgl. Giesebr. d. Kaiserz., 4. Aufl. 3, 1155.

Haben wir bei vorstehender Untersuchung uns von Heubach nach Südosten gewendet und sind auf die Grafen von Dillingen gestoßen, so wenden wir uns nunmehr nach Südwesten, wo fast unmittelbar die Heimat des stauffischen Hauses, Wälfchenbeuren, angrenzt. Hier fällt schon die Aehnlichkeit der Familiennamen zwischen Ottos Haufe und dem der Staufer ins Auge: Otto, Friedrich und Otto. Freilich ist die Kette in der Stammreihe der Familie Ottos zu kurz, um daraus

einen sichern Schluß zu ziehen. Weiter ist ganz über allen Zweifel erhaben die Verwandtschaft der Staufer mit den Grafen von Berg. Bischof Diepald von Passau, † 1190, heißt bestimmt *de sanguine imperialis propaginis ortus*, Ansbert hist. de exped. Friedr. S. 106, f. Stäl. 2, 361, und sein Nachfolger und Bruder Mangold *de femine regis* Pez thes. 3c, 523, Stäl. 2, 230. Nun hat Stälin die auffallende Erscheinung, daß drei Töchter Heinrichs I. von Berg sich in den fernen Slavenländern mit dortigen Herzogen verhehelichten, nemlich Salome mit dem Polenherzog Boleslaus Krummaul, Richinza um 1110 mit Wladislaw v. Böhmen, Sophie nach 1113 mit dem Herzog Otto v. Mähren, auf die Thätigkeit unseres Otto und seine bedeutende Stellung am polnischen Hofe, an den er auch 1124 wieder gerufen wurde, zurückgeführt. Daraus schließt Stälin sicher mit Recht auf mancherlei, wohl auch verwandtschaftliche Verhältnisse, in denen Otto mit den Grafen von Berg gestanden l. c. 2, 357.

Ist Otto wirklich der Ehevermittler für Salome, die sich wahrscheinlich zuerst verhehelichte (um 1110), so wäre schlechterdings nicht einzusehen, warum Otto gerade auf eine ihm fern und fremd gegenüberstehende Familie, deren Töchter er nicht genauer kannte, aufmerksam geworden sein sollte. Es scheint uns der Zusammenhang zwischen dem Hause vom Albuch resp. Heubach und v. Berg ebenso festzustehen, wie der von Berg und Staufen. Die beiderseitigen Beziehungen zu den Grafen von Berg scheinen aber auch den Zusammenhang der Familie Ottos mit den Stauern zu verbürgen.

Vielleicht läßt sich dafür noch ein weiteres Moment geltend machen. Otto v. Bamberg war in seiner Jugend vertraut mit dem Kloster Wilzburg, denn so liest Jaffé ganz richtig statt Wirzburg. Dem dortigen Abt Heinrich, der später Erzbischof von Polen (Gnesen) geworden sein soll¹⁾, wofür freilich jeder urkundliche Anhaltspunkt fehlt, so ungefucht auch Ebbos Nachricht 1, 2, 3 klingt, war Otto sehr befreundet, *fidelissimo adhaesit famulatu* cf. Ebbo 1, 3; Volkmann l. c. S. 7. Zum Dank für die gastliche Aufnahme, die er dort gefunden, gründete er dort einen Spital. Und dieses Wilzburg bei Weisenburg im Nordgau stand unter dem Schirm der Staufer, wenn auch immerhin möglich ist, daß sie den Schirm erst von Diepold von Vohburg, dem Markgrafen im Nordgau, ererbt hatten.

Die beiderseitigen Aussagen über Ottos Familie und das Staufer-Haus: vornehme Geburt und verhältnismäßig geringe Mittel und Lebensstellung, wie wir sie für Ottos Haus bei Ebbo und Herbord und für das Staufer Haus bei Stälin 2, 229 zusammengestellt finden, stimmen vortrefflich überein.

Offenbar war man sich zu Herbords Zeiten in Bamberg nicht mehr klar über die Art und Weise der Verwandtschaft von Ottos Eltern mit den vornehmen Grafenhäusern, die wir der Reihe nach an uns vorübergehen ließen. Darum braucht Herbord eben den allgemeinen Ausdruck „*summis principibus pares erant*“, aber derselbe gibt kein Recht, Herbord anzuklagen, er habe in der Weise der Panegyriker den Mund zu voll genommen.

2. Die Besitzungen im Glemsgau und Umgegend, zunächst in den Oberämtern Leonberg und Böblingen etc.

Eine zweite Gruppe von Erbbesitz der Familie Otto treffen wir im Glemsgau. Der Codex Hirsaug. berichtet S. 55: *Friedricus frater episcopi Babenbergenfis*

¹⁾ Ist das der Bischof Heinrich, der in Gemeinschaft mit einem Bischof Eberhard dem Bischof Rupert von Bamberg zwei dort gestohlene goldene Kreuze wieder im Auftrag Herzog Ladislaus von Polen und seiner Gemahlin Judith, welche sie gekauft hatten, überbrachte? Lang Reg. boic. 4, 733.

dedit nobis hubam et dimidiam in villa Altheim juxta Radingen (Druckfehler für Radingen) sita. Liutfried frater ejus dedit in Schafhufen predium. Daß hier an keinen andern Bischof von Bamberg und seine Brüder Friedrich und Liutfried zu denken ist, als an Otto und seine Brüder, ergibt sich 1. daraus, daß Ebbo ausdrücklich einen Friedrich als Bruder Ottos nennt, 2. daß die Bamberger Nekrologien uns gerade die Namen von 2 Brüdern Ottos, Friedrich und Liutfried, gestorben als Mönch (zu St. Michael in Bamberg?) am 13. Febr. Jaffé, *biblioth. rer. Germ.* 5, 569, erhalten haben.

Der Besitz der beiden Brüder in Altheim und Schafhausen wird wohl Erbgut sein, das ursprünglich zusammen gehörte und zwischen den Brüdern Friedrich und Liutfried geteilt wurde, während Otto die Güter am Albuch bekam.

Friedrich, der älteste unter den 3 Brüdern und nach dem Tode der Eltern das Familienhaupt, wie aus Ebbos Darstellung hervorgeht, schenkte, wie die oben angeführte Stelle sagt, 1½ Huben in Altheim bei Renningen (Radingen) OA. Leonberg. Altheim ist heutzutage abgegangen und lag 1—2 km westlich von Renningen gegen Malmsheim. Altheim, nicht zu verwechseln mit Altheim OA. Horb, das wahrscheinlich Cod. Hirf. 34. 35 gemeint ist, kehrt noch mehrmals wieder: 1. schenkt ein Dietrich, den ich für identisch mit Dietrich von Weinsberg und Aschhausen, Askehufen W. U. 2, 146, Cod. Hirf. S. 78 und für den Bruder Wolframs von Weinsberg-Bebenburg, den Stifter des Klosters Schönthals halte, in Altheim ein praedium an Hirfau l. c. S. 68. Näheres darüber in einer besonderen Untersuchung über diese Herren von Weinsberg W. Vjh. 5, 299. Nur darauf sei noch hingewiesen, daß auch zwischen den Herren von Wirtenberg und Weinsberg ein Zusammenhang bestanden haben muß. 2. war Werner von Mercklingen OA. Leonberg dort begütert l. c. S. 88. Mercklingen gehörte zum altcalwischen Hausbesitz. Auch bei der Verfolgung der Ahnen der Weinsberger wird man auf einen Zusammenhang mit den Grafen von Calw geführt, wovon wir hier Akt nehmen. 3. Bertolf von Waltorf und sein Bruder Erpho geben in Altheim eine halbe, in dem nahe gelegenen Ihingen (Ihinger Hof OA. Leonberg) 3 Huben, wo ihre Mutter Liutgart schon 1½ Huben früher gegeben hatte. Diese Brüder sind ohne Zweifel die Söhne Bertolds von Waltorf, des Schwiegerohns Sigebotos von Ruxingen (Rixingen Ober-, Unter-OA. Vaihingen), dessen Schwager Wolfram von Glattbach der Vater oder Großvater der obengenannten Weinsberger sein wird. Liutgart ist die Tochter Sigebotos. Die Herren von Glattbach OA. Vaihingen sind dem Calwer Haufe ebenso zuzuweisen, wie die Herren von Roßwag OA. Vaihingen und Grötzingen bei Pforzheim. (Vgl. Anselm Graf v. Forchheim und Anselm von Glattbach.) Daß diese älteren Herren von Glattbach Freiherren, nicht Ministerialen der Grafen von Calw-Vaihingen sind, ergibt sich aus dem Cod. Hirf. S. 46.

Aus der vorstehenden Untersuchung über Altheim gewinnen wir allerdings keinen unmittelbaren weiteren Aufschluß für Ottos Familie, aber wir sehen sie wieder in Beziehung zu Familien, die einem der vornehmsten Häuser des heutigen Württembergs, dem Haufe der Grafen von Calw, nahe stehen mußten. Erinnerung sei noch daran, daß die Staufer in dem nahen Malmsheim begütert waren. W. U. 2, 256.

Wenden wir uns zu dem Ort, wo der zweite Bruder Bischof Ottos dem Kl. Hirfau eine Schenkung machte, zu Schafhausen OA. Böblingen. Hier erhielt Kl. Hirfau 1. eine halbe Hube von einem noch unbekanntem Burkhard S. 48, vielleicht von Stauffenberg, also einem Angehörigen des Calwer Hauses, 2. eine halbe Hube von dem Presbyter Rudolf von Mercklingen l. oben Altheim l. c. 68, 3. den

Kirchfatz von 3 verschiedenen Gebern; und hier ist ein Punkt, der für unsere ganze Unterfuchung von großer Bedeutung ist.

Auf dem Weg des Taufches erhielt Hirfau von Conrad von Beutelsbach 3 Huben in Döffingen, eine in Schafhaufen, $1\frac{1}{2}$ in Heimerdingen OA. Leonberg und $\frac{1}{4}$ der Kirche zu Schafhaufen l. c. S. 97, von Adelwig von Nidlingen (abg. bei Stein und Göbrichen bad. Amts Pforzheim) die halbe Kirche und eine Mühle etc. und von Woppelin von Plieningen OA. Stuttgart $\frac{1}{4}$ der Kirche und eine Mühle l. c. S. 98. Damit find wir auf einen interessanten Boden geführt. Beim Vertrag der Gattin Konrads von Beutelsbach, Werndrut, mit Hirfau erscheinen als die ersten unter den Zeugen die Nidlinger Adelwig und Arnold, und die Bernhaufen Adelbert und BIRTHILO. Bernhaufen liegt unmittelbar bei Plieningen, die beiden Familien Bernhaufen und Plieningen sind eine und dieselbe. Man vergleiche l. c. S. 61: Adalbertus de Bernhufen dedit duas hubas ad Horwe (abg. bei Ruith OA. Stuttgart) und S. 66 BIRTHILO filius Liutfridi de Blieningen dedit hubam unam ad Horwa, sodann S. 75 Swigger presbyter de Sindelfingen emit duas hubas in Vtichshufen (abg. bei Degerloch), terciam in Horwa mit Swigger frater Marquardi de Blieningen dedit . . . in Töffingen. S. 66 Wolfram de Bernhufen, S. 68 Adalbertus presbyter de Blieningen cum fratre suo Wolframmo. Wir lernen also einen BIRTHILO, Liutfrids von Plieningen Sohn, kennen, und einer dieses Geschlechts, Woppelin (Koseform für Wolfram, cfr. Wolfram von Bernhaufen l. c. S. 66) hat Besitzungen eben in Schafhaufen, wo wir Liutfried, den Bruder Ottos, begütert finden. Was liegt näher als diese beiden Liutfriede für identisch zu halten? Von Seiten der sicher feststehenden Besitzungen der Familie Ottos in Altheim und Schafhaufen steht dieser Annahme keinerlei Schwierigkeit entgegen. Im Gegentheil die Besitzungen der Bernhaufen-Plieningen in Ditzingen OA. Leonberg S. 66 und Döffingen OA. Böblingen S. 75 stimmen vortrefflich dazu, Liutfried, Ottos Bruder, für einen Herrn von Plieningen anzusehen.

Aber nun die sich damit erhebenden Schwierigkeiten: 1. Liutfried, Ottos Bruder, ist Mönch. Liutfried von Plieningen hat wohl nicht nur einen Sohn BIRTHILO, sondern mehrere, von denen die zahlreich im 12. Jahrhundert auftretende Familie der Plieningen-Bernhaufen stammt. Dieses Bedenken ist sehr leicht zu heben. Liutfried, der Bruder Ottos, war jedenfalls bei seiner Schenkung an Hirfau noch nicht ins Kloster getreten, sonst hieße er sicher frater Liutfriedus in Cod. Hirf. cfr. Reginboto frater noster S. 61. 67 ff. Es hat nicht das mindeste Bedenken, anzunehmen, daß Liutfried erst in seinem Alter nach der Sitte der Zeit ins Kloster eintrat. Ob er jener Liutfried ist im Kloster St. Paul zu Worms, der Kloster Reichenbach begabte, das Tochterkloster von Hirfau, wobei dann anzunehmen wäre, daß er etwa später nach St. Michaelsberg bei Bamberg übergesiedelt ist, mag dahin gestellt sein. W. U. 2, 407, 411. 2. Das schwerste Bedenken erweckt die Frage, ob die Herren von Plieningen-Bernhaufen Edelfreie gewesen oder Ministerialen. Von den im 13. Jahrhundert auftretenden Mitgliedern der Familien von Bernhaufen-Plieningen ist letzteres sicher, aber auch von den für uns in Betracht kommenden Herren aus dem 11. und 12. Jahrhundert? Die O.A.B. Stuttgart S. 116 nimmt das von den Herren von Bernhaufen unbedingt an, über die Plieningen spricht sie sich nicht aus. Auf den ersten Blick scheint Stälin 2, 375 Not. 1 einen unwiderleglichen Beweis dafür aus dem Chronicon Sindelfingense ed. Haug S. 5 beizubringen. Nach dieser Chronik gab Wilcha d. h. Wiltrud von Bouillon, die Gattin Adalberts von Calw, ihrer Enkelin Uta, Herzogin von Schauenburg, der Gemahlin Welfs IV., als Mitgift verschiedene Güter, darunter auch Plieningen, ultimo eadem Wilcha Hainrico

imperiatori ministeriales in Bernehufen et ceteros omnes vendidit. Damit scheint unsere Annahme der Identität Liutfrieds von Plieningen-Bernhausen mit dem Bruder Ottos einen tödtlichen Schlag zu empfangen. Denn wenn irgend etwas feststeht, so ist es die freie Geburt Ottos und seiner Brüder. Aber sind denn diese Angaben des Sindelfinger Chronisten glaubhaft? Daß Uta die dort genannten Güter als Mitgift erhalten haben könnte, ist zeitlich schlechterdings unmöglich, Wiltrud starb 1093, Uta 1196. Uta war kaum älter als ihr Gemahl, der 1115 geboren war, denn er starb 76 Jahre alt 1191. Uta kann höchstens wie Weinsberg, so auch andere Calwische Güter (in der Stuttgarter Gegend) von ihrem Vater Gottfried ererbt haben. Und doch finden sich neben Welf noch 1140 freie Herren Wolfram und Dietrich in Weinsberg, die wir zu den Seitenverwandten der Calwer rechnen. Gehen wir den sicheren Weg und fragen die Urkunden. Um 1090 erscheinen die ersten Herren von Bernhausen, Volmar und Rudolf, in dem berühmten Bempflinger Vertrag, Mon. Germ. S.S. 10, 76, zwischen den Herren von Sleitdorf (Schlaitdorf OA. Tübingen) und Werner von Lintorf (OA. Kirehheim). Von den Herren von Sleitdorf nimmt die OA.B. Tübingen S. 470 ohne Weiteres an, sie seien tübingische Vasallen, und setzt sich damit in direkten Widerspruch mit dem Reichenbacher Schenkungsbuch, wo 1088 Alberich von Sleitdorf ausdrücklich als liberae conditionis bezeichnet wird. W. U. 2, 394. In der Denkendorfer Stiftungsurkunde 1142 erscheinen Wolfram von Bernhausen und Hugo von Plieningen unter den nobiles und zwar vor Reinald von Culfordingen, der nach der wahrscheinlich klingenden Vermuthung Pf. Casperts in Kulfordingen zur Familie der Herren von Urslingen, der späteren Herzoge, gehört, über deren freien Stand nicht der leiseste Zweifel bestehen kann. Gehen wir aber vollends zurück auf die oben angeführte eigentliche Theilung des Kirchsatzes in Schafhausen. Wir haben gefunden: die Hälfte desselben gehörte den Herren von Nidlingen, $\frac{1}{4}$ Konrad von Beutelsbach, $\frac{1}{4}$ Wolfram von Plieningen. Dieser Besitz stammte zweifellos aus einer Hand und war ursprünglich Eigenthum jener Familie, die wir im Codex Hirf. als Herren von Nidlingen kennen lernen. Sie hatten die Hälfte. Werndrut, die Gattin Konrads von Beutelsbach, war wahrscheinlich eine Schwester Adelwigs von Nidlingen und brachte ihrem Gatten $\frac{1}{4}$ des Kirchsatzes zu Schafhausen als Morgengabe zu.

Für dieses Verwandtschaftsverhältnis spricht 1. daß Adelwig und sein Sohn Arnold von Nidlingen als die ersten unter den Zeugen im Vertrag der Werndrut von Beutelsbach mit Kl. Hirfau erscheinen. Cod. Hirf. S. 97. 2. Die Besitzungen der Beutelsbacher in der Nähe von Nidlingen, Saldingen-Söllingen, Berghausen, Salzach (wohl bei Maulbronn), Cod. Hirf. 96. 97 finden durch diese Verwandtschaft ihre Erklärung.

(Schluß folgt.)